

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 18 (1943)
Heft: 6

Artikel: Willkommen in Winterthur!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Willkommen in Winterthur!

Zum zweiten Male schätzen sich die Baugenossenschaften Winterthurs glücklich, die Delegierten zur Jahrestagung des Verbandes für Wohnungswesen bei sich begrüßen zu dürfen. Wohl kommen diese in ernster Zeit zu ernster Arbeit zusammen, zu einer Arbeit, der wir vollen Erfolg wünschen. Doch dürften die Tagungsteilnehmer die Gelegenheit wahrnehmen, sich auch mit unserer Stadt und ihrer Umgebung näher bekanntzumachen. Wohl ist Winterthur bekannt als die *Stadt der Arbeit*, die Stadt der Fabriken, in denen eine selbstbewußte Arbeiterschaft emsig jene Qualitätsarbeit leistet, die den Namen Winterthur in der ganzen Welt bekanntgemacht hat. Aber wer kennt die Altstadt mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, die Außenquartiere mit ihren herrlichen Gärten, die stillen Wälder mit ihren lieblichen Spazierwegen, die Aussichtspunkte auf den «sieben *Hügeln*» und die Ausflugsorte der nahen Umgebung? Vom Volkshaus aus können Sie in zwei Minuten auf der Aussichtsterrasse des Heiligbergsschulhauses sein, wo sie einen prächtigen Ausblick über die Stadt haben. Da liegt nahe vor Ihnen die Altstadt. Die Straßenführung läßt noch deutlich die Anlage der mittelalterlichen Stadt erkennen. Im Gebiete der heutigen Stadt Winterthur gab es zweifellos schon eine keltische Siedlung. Zur Zeit der Römerherrschaft stand an der Straße vom Zürich- zum Bodensee, da, wo jetzt die Kirche Oberwinterthur steht, ein römisches Kastell. Im Mittelalter jedoch kam das Dorf Niederwinterthur zu größerer Geltung. Früh erhielt es von seinen Herren, den Grafen von Kyburg, ein Marktrecht, und im 13. Jahrhundert wurde es befestigt. In den Händeln um das Testament des letzten Grafen von Kyburg rebellierten die Winterthurer gegen ihren Herrn. Graf Rudolf von Habsburg, der den Streit schlichten mußte, auferlegte ihnen zwar eine saftige Buße, erweiterte aber ihre Stadtrechte und erwarb sich dadurch die Treue der Bürger, die sie den Herzogen von Österreich noch

hielten, als die ganze Umgebung bereits zur Eidgenossenschaft gehörte. Im Krieg zwischen dem König Sigismund und dem Herzog Friedrich von Österreich erhielt Winterthur im Jahre 1417 die Reichsfreiheit, verzichtete aber bald wieder darauf um den Preis einer Vergrößerung seines Stadtgebietes. Es wurde wieder österreichisch und verteidigte sich tapfer und erfolgreich gegen die Eidgenossen im Jahre 1460. Nach der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen jedoch war Winterthur rings vom «Feindesland» umgeben. Seine Wirtschaft war lahmgelegt, und es geriet in große Schulden. Die ganze Einwohnerschaft wollte darum, die Stadt verlassen. Ein durch den Kaiser für sie erlassenes Moratorium brachte sie aber von diesem Vorhaben ab. 1467 wurde die Stadt an Zürich verpfändet und nie mehr ausgelöst. Erst die helvetische Verfassung brachte ihr wieder die Freiheit.

Schon im Mittelalter zeichneten sich die Winterthurer durch die kunstvolle Ausübung ihres Handwerks aus. Wenn Sie am Sonntagnachmittag die Mörsburg besuchen, die der Stadt gehört und zu einem Museum ausgestaltet worden ist, können Sie dort manches interessante Stück mittelalterlicher Handwerkskunst sehen. Besonders die Ofenbauer waren weit herum berühmt.

Zur Zeit der Französischen Revolution fanden die neuen Ideen in unserer Stadt gute Aufnahme. Dazu trug besonders der Gegensatz zu Zürich bei, das die Entwicklung des Winterthurer Gewerbes und Handels zu hemmen trachtete. Die Helvetik machte dieser Vormundschaft ein Ende. Winterthur wurde zur Hochburg der demokratischen Bewegung. Der erste Bundespräsident, Jonas Furrer, war ein Winterthurer.

In der neuen Zeit entwickelte sich Winterthur rasch zu einer Industriestadt. Die erste große Baumwollspinnerei auf dem europäischen Festland entstand 1802 im Hard (heute Berufslager). 1826 gründete Johann Jakob Rieter die Spinnerei Niedertöß, die

heute noch im Betrieb ist. Ihre Reparaturwerkstätte wurde 1854 in das ehemalige Kloster Töß verlegt. Daraus entstand allmählich die große Maschinenfabrik, deren Spinnmaschinen Weltruf besitzen.

Aus einer kleinen Eisengießerei, die der Messinggießer Salomon Sulzer 1834 seinem Betrieb anschloß, ist die Fabrik der Gebrüder Sulzer AG. entstanden. 1841 begann man mit der Herstellung von Dampfheizungen. Zentralheizungen sind jetzt noch neben den Dieselmotoren die wichtigsten Produkte der «Sulzer». Man versteht aber nicht nur Motoren für große Schiffe und Unterseeboote zu bauen, sondern auch ganze Schiffe. So ist zum Beispiel die «Arenenberg», die auf Untersee und Rhein verkehrt, in Winterthur gebaut worden. 1871 wurde die dritte große Fabrik, die «Loki», gegründet. Daneben gibt es heute noch eine Reihe kleinerer Fabriken. In einem besonders markanten Gebäude hat die «Unfall Winterthur» ihren Sitz.

Um das Jahr 1798 hatte Winterthur noch etwa 3000 Einwohner. Durch die Eingemeindung der Orte Veltheim, Wülflingen, Töß, Seen und Oberwinterthur und durch den Aufschwung von Handel und Gewerbe ist die Einwohnerzahl auf beinahe 60 000 gestiegen. Für die bauliche Entwicklung ist von großem Vorteil, daß weite ländliche Gebiete zur Stadt gehören. Die Landpreise blieben verhältnismäßig niedrig, weshalb vorzugsweise Einfamilienhäuser und kleine Mehrfamilienhäuser gebaut werden. Die Bebauung ist sehr locker. Aus der Höhe betrachtet, sieht es aus, als ob die Stadt zwischen das Grün der Bäume gebettet wäre. Der prächtige Blütenschmuck in den Hausgärten verleiht unserer Stadt besonders im Sommer einen eigenen Reiz.

Aus dem kunstvollen Handwerk ist die eigentliche Kunst hervorgegangen, die in den Großunternehmern ihre Mäzene gefunden hat. Neben der Malerei wird besonders die Musik gepflegt. Das Stadtorchester genießt einen guten Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus. Die Gemäldesammlung im Kunsthaus bietet viel Sehenswertes. Daneben gibt es einige private Galerien, deren bedeutendste diejenige Dr. Oskar Reinhardts ist. Im Sommer haben wir eine Spezialität, das «Sommertheater», das Sie besuchen werden.

Winterthur ist auch die Stadt der Genossenschaften. Die Speisegenossenschaft ist schon über 100 Jahre alt. Die führende Genossenschaft ist der Konsumverein. Er zählt über 10 000 Mitglieder, was bedeutet, daß ihm 64 Prozent der Bevölkerung angehören. An Produktivgenossenschaften sind die Genossenschaftsschreinerei und die Genossenschaftsschneiderei zu nennen. Ferner haben wir eine Genossenschaftsapotheke und eine Genossenschaftsbuchhandlung. Die «Cooperativa» führt ein Restaurant und einen Laden. Im Volkshaus, das ebenfalls einer Genossenschaft gehört, werden Sie tagen.

Der Sektion Winterthur unseres Verbandes gehören außer dem Konsumverein, der selbst eine größere Zahl Wohnungen besitzt, 13 Baugenossenschaften an.

Freilich spüren auch wir den kalten Wind, der jetzt der Genossenschaftsbewegung, die nur in Freiheit blühen und gedeihen kann, entgegenweht. Aber mit vereinter Kraft werden wir alle Hindernisse überwinden. Mit dem Wunsche, die Tagung möge diese Kraft stärken, entbieten wir den Delegierten unseren herzlichsten Gruß.

Sektion Winterthur

des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen.

Jahresbericht 1942/43

des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen

Die Welt ist in Aufruhr, und unser kleines Land inmitten der sich bekämpfenden Großstaaten kann nicht erwarten, daß es von den Folgen dieser Weltkatastrophe verschont bleibe. Wir spüren diese Folgen denn auch auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens mit aller Deutlichkeit. Wären wir in der Lage, in einer Gesamtschau zugleich das ganze wirtschaftliche und geistige Geschehen der Vorkriegszeit und derjenigen von heute zu erfassen, wir würden wohl höchst erstaunt sein über das Ausmaß der Veränderungen, die auf allen Gebieten vor sich gegangen sind. Schon ein Ereignis aber, wie der Beveridge-Plan, der für ein ganzes Volk bis zu seinem letzten Bürger die soziale Sicherheit fordert, hat uns erkennen lassen, wie aufgewühlt die Welt heute ist und wie sehr man bereits erkannt hat, daß es im alten Stil nicht mehr weitergehen kann, daß vielmehr im Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Bürger zu Staat, von Staat zu Staat ein Neues geschaffen werden muß. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die Schweiz, die von den Schrecken des Krieges bis heute verschont geblieben ist, um so eifriger nach diesem Neuen, nämlich nach einer Welt der Solidarität,

nach einer neuen, genossenschaftlichen Ordnung der Dinge zu suchen und der großen Welt ein erhabenes Beispiel zu geben.

Leider sind wir noch nicht so weit. Wohl sind in diesen Jahren des Weltkrieges Werke sozialer Fürsorge geschaffen worden, wie sie die Zeit des letzten Weltkrieges nicht kannte, wohl bemüht man sich um eine gerechte Verteilung der noch vorhandenen Existenzgüter, wohl sind mancherlei Uebelstände, wie sie sich in Notzeiten besonders bemerkbar zu machen pflegen, abgestellt worden. Aber immer stärker klafft die Lohn- und Preisschere auseinander, augenfälliger wird der Unterschied zwischen großen und ungenügenden Einkommen, die soziale Sicherheit für das Alter hat bis heute, trotz Bundesverfassung, noch keinerlei befriedigende Lösung gefunden, die Notzeit will da und dort noch schnell zur Verwirklichung von Gruppeninteressen ausgenützt werden, und schließlich wartet, wenn wir auf das besondere Arbeitsgebiet unseres Verbandes blicken, die Wohnungsfrage immer noch auf eine großzügige Lösung im ganzen Land. Es gilt darum, nicht müde zu werden, um den Anforderungen der